

Wettbewerb Filmfestival Locarno 2008 - Dioses von Josué Méndez aus Peru

Der Regisseur Josué Méndez von *Días de Santiago* widmet sich in seinem neuen Film *Dioses* der peruanischen Oberschicht. Wunderbar mit perfekt inszenierten Bildern, fast zu perfekt. Die Bilder dieser oberflächlichen Gesellschaft, die der Regisseur gut kennt, lassen ein Gefühl der Kälte beim Zuschauer zurück, der sich möglicherweise schnell überflüssig fühlt. Da der sympathische Filmemacher auch in San Sebastián anwesend war, konnte ich ohne die Aufgeregtheit und Anspannung der ersten Präsentation im Wettbewerb von Locarno, in Ruhe mit Josué sprechen. Inzwischen gewann *Dioses* den Grossen Preis des Wettbewerbes vom Festival Biarritz.

Josué, wieso drehst du ausgerechnet einen Film über die peruanische Oberschicht?

Bereits seit Schulzeiten hat mich das Thema gereizt und ich wollte das Thema unbedingt bearbeiten. Es liegt mir am Herzen, denn für mich ist das Peru, mir ist durchaus bewusst, dass es ein etwas spezielles Anliegen ist, aber es ist mein Thema. Diese Leute der Oberschicht haben weniger Geld als die anderen Reichen Lateinamerikas, sie haben keine Kultur und für mich stellt es ein weiteres Gesicht meines Landes dar. Peru ist für mich wegen der Reichen so wie es ist. Ich wollte zeigen, wie die jungen Reichen so stumpf und konsumfreudig in den Tag hinein leben und wie sie so sind. Es ist ja nur Oberfläche und Show und sie unterhalten sich über für unsere Verhältnisse merkwürdige Dinge, wie Möbel, Pflanzen, Küche, usw. Es ist sehr klischeehaft. Es gibt einen großen Unterschied zwischen den armen und den reichen Menschen. Mir ist durchaus bewusst, dass mit dem Thema selbst ein Widerspruch verknüpft ist, denn einerseits übe ich Kritik an den Zuständen, andererseits geht es auch um Bewunderung. Wer hätte nicht schon gerne viel Geld? Mir liegt in diesem Film *Dioses* diese Oberklasse am Herzen und ich wollte damit keinen Kontrast zur Mittelklasse oder Unterklasse ziehen und so das Thema vermischen. Stephen Frears, der mich bei dem Projekt unterstützte, wies mich darauf hin, sich auf ein Thema zu konzentrieren.

Wie sind die Gesellschaftsschichten in Peru verteilt?

Nun ja, ich bin kein Sozialwissenschaftler, doch die Reichen, die die Armen anstellen, bezahlen ihnen fast nichts. Sie halten sie wie Sklaven. Eine Mittelklasse existiert eigentlich fast gar nicht. Also kann man sagen, dass es nur eine Ober- und Unterschicht gibt.

Die Bilder, die du findest, sprechen ja auch für sich...

Die Atmosphäre ist antiseptisch, rein. Deshalb habe ich diese klaren Farben gewählt.

Warum nennst du sie Götter - Dioses?

Sie sind für mich unmoralisch, ich wählte die griechische Variante für den Filmtitel, der von mir aus aber durchaus spielerisch gemeint ist. Aber ich sehe sie so, dass sie sich wie Götter gebärden, keine sind und doch alle Vorteile haben. Das ist keine Eifersucht, aber ich kenne die Hintergründe genau und habe mich in diesen Kreisen bewegt. Sie brauchen auch nicht zu arbeiten und wenn sie es dennoch tun, dann ist es vorgeschoben und nicht wahr, denn das was sie interessiert, ist zu feiern und dann die nächste Party. Es ist doch so, dass sie ein Stadthaus haben und ein Haus am Strand, das Viertel ist abgeriegelt, du kommst auch nur hinein, wenn du eine Einladung vorweisen kannst, sonst bleibst du draußen. Du kannst dort auch nicht an den Strand gehen. Die Angestellten dürfen im nicht Schwimmbad baden, obwohl da kein Schild steht. Sie dürfen eigentlich auch nachts nicht Volleyball am Strand spielen, wie in der einen Szene in meinem Film, aber ich wollte auch mal einen Ausreißer aus der sprichwörtlichen Nomenklatur zeigen.

Wann ist Dioses in Peru zu sehen?

Am 30. Oktober ist der Starttermin. Von Seiten der Presse gibt sehr hohe Erwartungen. Wir werden acht Kopien haben und ich denke, dass sich vor allem die jungen Leute für den Film interessieren werden. Die Europäer betrachten den Film eher als surreales Werk, so als würde ich ihnen eine Traumwelt eröffnen. Ich möchte jedoch eine Familiengeschichte erzählen, die voll ist von den Lügen. Die Familie muss mit der ungewollten Schwangerschaft der Tochter

klar kommen und sie nach Miami schickt, damit sie aus dem Verkehr gezogen ist und keiner etwas merkt. Sie selbst weiss ja auch überhaupt nicht, wer der Vater sein könnte. Schon die Reaktion in der Schweiz bei den ersten Präsentationen war überaus komisch, denn die letzte Einstellung, die mit dem rosa Bild und den Babysittern ist durchaus typisch. Die Herrschaften kämpfen noch mit ihrem Kater von der gestrigen Party und die Kindermädchen kümmern sich um den Nachwuchs.

Wie waren die Produktionsbedingungen?

Der Film hat 600.000 Dollar gekostet, es gab Gelder von fünf Fonds. Wir haben fünf Wochen auf Super 16 gedreht. Die Art Direction war vor allem kostspielig und die Drehs bei den Reichen waren teuer, sie kassierten mich ab. Geschäftstüchtig sind sie auch noch, man bekommt von ihnen nichts geschenkt. Eher bekommt man etwas von den armen Leuten geschenkt, so merkwürdig das klingen mag.

Hattest du ein Drehbuch?

Für mich ist der Film eine Verhohnepiepelung, insofern gibt es kein seriöses Treatment. Im Sinne einer Burleske ist der Film natürlich pathetisch.

Manchmal kommen in die Oberschicht auch Menschen mit indianischem Hintergrund, wie die neue Frau des Vaters...

In Peru gibt es durchaus äußerst subtile Sichtweisen in Bezug auf deine Hautfarbe und daraus hat sich ein perfides Kastensystem für die unterschiedlichen Klassen von Cholos (ca. 10 Abstufungen) entwickelt. Sie schickt ja auch Mutter und Schwester weg und gibt vor, sie nicht zu kennen. Jeder wird sofort taxiert, nachdem wie man spricht, wie du geboren bist. Insofern nimmt man eine Rolle an und man verbleibt in dieser Rolle. In Peru hat es nie eine soziale Revolution gegeben, deshalb hat sich seit Jahrhunderten fast nichts verändert und das benötigen wir dringend. Jedoch kann ich feststellen, dass sich ein kultureller Wandel vor allem in Lima abzeichnet. Die „Cultura chicha“ hat sich einen Standort am Markt erobert und man kann feststellen, dass seit sechs oder sieben Jahren die Hausmannskost in die Gourmetküche aufgenommen wurde.

Du warst auch zwischen durch in den USA zum Studium und in Europa. Man sieht die Dinge anders, wenn man zurück kommt, denke ich...

Ja, ich bin zurück nach Hause gekommen und es kann sein, dass das einen Perspektivenwechsel ausmacht. Ich komme nicht aus der Oberschicht, aber ich hatte immer Freunde aus dieser Schicht und deshalb auch Zugang zu diesen Leuten. Mein Vater hatte sich gewünscht, dass ich Ingenieur werden sollte, die Gründe kennt man ja, aber mein gestörtes Verhältnis zu Zahlen hielt seinem Berufswunsch nicht stand. Ich habe meine Faszination fürs Kino schon früh entdeckt und sie mir nie nehmen lassen. Ohne Leidenschaft könnte ich diese Arbeit auch kaum machen.